

Sozialdemokratischer Pressedienst

Herausgeber und Chefredakteur:
J. S. C. Geyer,
Fernsprecher: Amt Dönhoff 4196/4198



Anschrift für Verlag und Schriftleitung:
Berlin OS 61, Belle-Alliance-Platz 6
Druckerschrift: Gopadent

Die Herstellung erfolgt im Selbstverlag.

Der Abdruck ist nur auf Grund besonderer Genehmigung gestattet. Abnahme beiderseits 4 Wochen vor dem Quartalsanfang, wenn nicht anders vereinbart ist. Erfüllungsort für beide Teile ist Berlin.

Berlin, den 31. Mai 1931

Int. K. Post
Soc. Geschiedenis
Amsterdam

Die Eröffnung des Parteitages.

SPD. Leipzig, 31. Mai (Eig. Drahtb.).

Noch immer marschieren und marschieren die Zehntausende durch die Strassen Leipzigs. Seit 2 Uhr mittags ununterbrochen. Die Umgebung des Volkshauses ist von Menschenmauern umlagert. Das riesige Gebäude selbst ist von einer Menschenflut umgeben. Musterhafte Ordnung ist dennoch überall. Die Stimmung ist festlich, fröhlich, begeistert trotz aller Sorgen, die so viele bedrücken. Der Volkshaussaal ist den Delegierten und einigen hundert Funktionären vorbehalten. Schwarz umflort grüsst und mahnt Hermann Müllers Bild die grosse Versammlung. Die Bühne wird von den Büsten Bebels und Wilhelm Liebknechts flankiert, die in Leipzig ihre grosse, geschichtliche Laufbahn begonnen haben. Am Vorstandstisch haben schon lange vor der Eröffnung die Vertreter des Auslandes Platz genommen: Vandervelde (Internationale), Longuet und Grumbach (Paris), Huysmans (Belgien), Stivin und Soukup (Tschechoslowakei), Dan (Russland), Austerlitz (Oesterreich). U.a. ist auch der Preussische Kultusminister Dr. Grimme anwesend.

Von der Galerie dröhnen Männerstimmen: Die Michael'schen Chöre singen das Kampflied der Arbeit und Der Weckruf hallt". Dann betritt Reichstagsabgeordneter Lipinski die rotbehängene Tribüne, um Grüssworte im Namen des Parteibezirks Leipzig zu sprechen. Er erinnert daran, dass schon 1909 ein Parteitag in Leipzig versammelt war. 1919 und 1922 tagten in Leipzig die USP. Nun ist die geeinte Partei zu einer grossen Reichstagung wieder in Leipzig. Lipinski schilderte dann knapp und eindringlich die jahrzehntelangen platten Kämpfe des sächsischen Bürgertums gegen die Arbeiterklasse und das zähe Vordringen der Sozialdemokratie. Eine Beifallswooge durchbraust den Saal, als der Redner mit berechtigtem Stolz sagt, dass noch kein Parteitag eine Demonstration wie die am Sonntag auf dem Messplatz gesehen habe. In der Tat: der Zug war eine gewaltige Antwort an den Faschismus.

Stürmisch begrüsst betritt dann Otto Wels, der Führer der Gesamtpartei, das Rednerpult. Seine ersten Worte gelten dem Andenken seines Freundes, des verstorbenen Hermann Müller. Die Massen erheben sich und hören in stiller Ergriffenheit den Nachruf an. Wels ehrt dann auch das Andenken aller anderen Toten der Partei. Seine Stimme erhebt sich zur Klage, als er die Toten des Schlachtfeldes der Arbeit ehrt. Er reisst die ganze Versammlung mit, als er diesen Toten das Gelöbnis unermüdlichen Kampfes für den Sozialismus weihet. Von den Toten zum blühenden Leben: Der Parteiführer grüsst die Jugend, die an diesem roten Feiertag gezeigt hat, welche begeisterten und geschulten jungen Menschengruppen hinter uns stehen. Der tagespolitische Teil der Wels'schen Rede erinnert an den Leipziger Parteitag von 1909. Auch damals Krise, Arbeitslosigkeit, aber keine Arbeitslosenunterstützung! Damals Rückgang der Mitgliederziffern, jetzt trotz Krise eine Zunahme von 100.000 Mitgliedern. Die Zunahme hält an unter der Parole "Wo bleibt der zweite Mann?" Das ist ein Erfolg der Funktionäre, die ihre Freistunden dem Dienst für die Partei des Sozialismus schen-

ken. Wels nennt die Nationalsozialisten, die das Wort "Arbeiter" schänden, die reaktionärste Partei Deutschlands. Die deutsche Sozialdemokratie ist und wird sein und wird siegen. Die Massen sind bereit, mit ihrem Letzten die Freiheit zu verteidigen. Wer jetzt in der Demokratie nichts anderes kann, als Missbrauten säen, dient der Diktatur. Der Parteitag unterstreicht diese Worte mit demonstrativem Beifall.

Die Hitze im Saal steigt zu hohen Temperaturen, aber das Temperament von Otto Wels versteht dennoch, die ganze Versammlung im Bann zu halten. Er zeigt die grosse politische Linie, die den Parteitag beherrschen soll. Delegierte und Gäste jubeln dem Führer der Partei, den Ideen und dem Kampf des Sozialismus zu.

Den Abend des grossen Eröffnungstages beschliessen die Wahlen für die Leitung des Parteitages. Der Senior der Partei, Wilhelm Bock wird auf Vorschlag von Auer-München unter lebhaftem Beifall des Parteitages einstimmig zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Wels und Lipinski wurden ebenfalls einstimmig Vorsitzende.

Nun hat die Alltagsarbeit der Tagung das Wort. Der Eröffnungstag gibt die Gewissheit, dass der Parteitag von Sachlichkeit und Begeisterung gleichermaßen getragen sein wird.

Die Montagssitzung beginnt um 9 Uhr.

SPD. Rom , 31. Mai (Eig. Drahtb.)

In der Nacht zum Sonntag hat das vatikanische Staatsorgan Entschlüsse des Heiligen Stuhls verbreitet, die für den auf das äusserste zugespitzten Konflikt zwischen Faschismus und Vatikan sehr bedeutungsvoll sind. Erstens hat der Heilige Stuhl mit sofortiger Wirkung dem Bischof nunmehr die Verantwortung und den Schutz für die katholischen Volksverbände übergeben. Das bedeutet, dass die Verbände zu einem Teil der kirchlichen Einrichtungen gemacht werden, an die nicht getastet werden darf. Die von der Regierung wahrscheinlich beabsichtigte Auflösung dieser Verbände wegen antifaschistischer Gesinnung soll damit verhindert werden. Zur polizeilichen Schliessung einer Reihe von katholischen Vereinshäusern ist es schon gekommen. Zweitens hat der Papst zum Protest gegen die "überaus traurigen Vorfälle, unter denen sogar Beleidigungen der geheiligten Person des Papstes sind", die Entsendung des päpstlichen Delegierten zu den Kirchenfesten in Padua zurückgezogen. Aus den gleichen Gründen und aus ernstlichen Befürchtungen heraus, "wegen der Schwere der Lage, wie sie sich seit einigen Tagen gestaltet hat", sehen sich die obersten Kirchenbehörden gezwungen, den eucharistischen Kongress auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Diese Befürchtungen sind umso begründeter, als die gleiche Nummer des Vatikanorgans ungeheuerliche Gewalttaten aus den verschiedensten Teilen Italiens meldet. So versuchten Faschisten in Verona, den Bischofspalast nachts mit Benzin in Brand zu stecken. Das Feuer konnte noch gelöscht werden, sonst hätte es unübersehbaren Schaden angerichtet. So werden aus Venedig, besonders aber auch aus anderen Städten, eine Fülle von Gewalttaten berichtet. Es handelt sich dabei nicht allein um Ueberfälle auf Katholiken und Priester, vor allem auch um Verwüstungen und Zerstörungen von katholischen Vereinslokalen, um einen wahren Gewaltsturm auf eines dieser Gebäude in Venedig. Alle Einzelheiten lassen sich hier gar nicht wiedergeben. Dagegen erweist sich das heute nacht verbreitete Gerücht, wonach der Papst dringlich das gesamte diplomatische Korps zu einer Beratung über die Lage einberufen hätte, als unrichtig. Wenigstens ist der Deutschen Botschaft beim Vatikan nichts davon bekannt, aber das diplomatische Korps ist nach unserer Information vor zwei Tagen von dem Ernst der Lage durch das Staatssekretariat unterrichtet worden.

Die Leipziger Innenstadt, insbesondere aber die Vororte, standen bereits am Sonntag seit den frühen Morgenstunden unter dem Eindruck des sozialdemokratischen Parteitages.

Schon am Sonnabend begann der Anmarsch, trafen Sonderzüge und Lastkraftwagen mit Jugendlichen aus allen Gegenden Sachsens zusammen. Auch die Zahl derer, die auf Motor- und Fahrrädern oder nach langen Fussmärschen die Stadt des Parteitages erreichten, war überaus gross. Sie kamen zu einem Treffen, zu dem die sächsische Jugend für Sonnabend und Sonntag aufgerufen hatte. Ihre Sonnabend-Veranstaltung endete mit einem prächtigen Fackelzug, an dem sich etwa 10 000 Jugendliche beteiligten. Am Sonntag war die Jugend bereits in aller Frühe wieder auf den Beinen. In Lastwagen und zu Fuss demonstrierte sie in allen Stadtvierteln für die grosse Sache des Sozialismus, deren Träger sie einst werden sollen und wollen.

Im Verlauf des Sonntag vormittag und in den ersten Nachmittagsstunden ging zugleich der Anmarsch der Tausende und Abertausende vor sich, die aus Leipzig und aus der näheren und weiteren Umgebung dieser Stadt ebenfalls mit Sonderzügen, Lastautos und auch zu Fuss herbeigeeilt waren, um am Nachmittag an der grossen Kundgebung auf dem Messeplatz teilzunehmen. Viele Stunden vor Beginn dieser Kundgebung formierten sich in allen Stadtteilen grosse Züge, marschierte Jung und Alt in geschlossenen Formationen zum Messeplatz. In welchem Stadtviertel man um die Mittagszeit auch weilte, im Süden oder Norden, im Westen oder Osten, überall hörte man den Widerhall der Musik- und Trommlerkorps. In die Tausende und Abertausendegänger die Fahnen, die zu diesem Zuge mitgeführt wurden, in die Hunderte die Trommlerkorps, die trotz der sengenden Mittagsglut unermüdet ihre Instrumente handhabten. Wer konnte alle die zählen, die dem Ruf zum Messeplatz gefolgt waren? Waren es 150 000, waren es 200 000, oder waren es noch mehr? Wer vermochte dazu jene zu registrieren, die in den Strassen Spalier bildeten und den Demonstrationzug begrüßten? Wieviel es auch gewesen sein mögen, sie haben ihrer Treue zur Sozialdemokratie wieder einmal durch ein offenes Bekenntnis Ausdruck gegeben. Was Leipzig am Sonntag dank seiner glänzenden Organisation wieder einmal geleistet hat, war mehr als Kiel und Magdeburg schon mit Rücksicht auf die geringere Bevölkerungsziffer leisten konnten. Diese Begeisterung, diese Harmonie zwischen Jung und Alt, haben Feind und Freund von neuem gezeigt, welches Leben und welcher Geist in der grossen Arbeiterbewegung steckt, und dass die Massen, ob arbeitslos oder zu einem kärglichen Lohn noch in Beschäftigung, ihren Führern folgen, sobald sie gemufen werden. Was Leipzig am Sonntag erlebte, macht uns keine Partei Deutschlands, keine Partei der Welt nach. Stundenlang harrten die Massen auf dem Messeplatz in der Hitze aus und als schliesslich Vandervelde-Belgien die Grüsse der Arbeiter-Internationale, Grumbach-Paris die der französischen Sozialisten und Austerlitz-Wien die der österreichischen Parteifreunde überbracht hatten, ging es stundenlang zurück in die Quartiere bzw. in die Wohnviertel. Der An- und Abmarsch dauerte mehr als 8 Stunden.

Vor dem Volkshaus nahmen die Vertreter der ausländischen Bruderorganisationen die Mitglieder des Parteivorstandes und die Mitglieder der Kontrollkommission mit dem Senior der Partei, dem 85 jährigen Wilhelm Bock an der Spitze, aufstellung, um den Vorbeimarsch des von dem Messeplatz kommenden Demonstrationzuges abzunehmen. An der Spitze des viele Kilometer langen Zuges marschierten Fanfarenbläser und dann folgten in Achterreihen Tausende von blauen Falken und Jugend in ihrer Tracht. Das war der Aufmarsch der Hoffnung der Partei. Die erste Stunde ist seit dem Beginn des Vorbeimarsches vorbei, ohne dass das Ende des Zuges abzusehen wäre. Immer wieder kommen neue Kolonnen treuer Pioniere und treuer Soldaten des Sozialismus, als sei der Zug schier endlos. Inzwischen rückt die Stunde der Eröffnung des Parteitages näher. Vor den Türen des grossen Volkshaussaales begehren bereits viele Einlass, während draussen immer noch Kolonne auf Kolonne in Achter- und Zehnerreihen marschiert. So ging es trotz des gegen 5 Uhr abends einsetzenden Gewitterregens bis in die Abendstunden. . . .

Dieser Aufmarsch und dieser Umzug in Leipzig war ein gewaltiges Erlebnis, das allen Teilnehmern unvergesslich bleiben dürfte. Es war zugleich aber auch eine Mahnung an die Regierenden und an unsere Gegner, den Bogen nicht zu überspannen. Wenn die Sozialdemokratie morgen aufruft zum Kampf gegen den weiteren Abbau der Lebensnotwendigkeiten unserer Arbeitnehmerschaft, dann werden ihr Millionen folgen!

SPD. Leipzig, 31. Mai (Eig. Drahtb.)

Um 6 Uhr wurde im Leipziger Volkshaus der Parteitag der Sozialdemokratischen Partei durch den Parteivorsitzenden Otto Wels eröffnet. Er gedachte zunächst der Toten der Partei und ehrte noch einmal in tief empfundenen Worten den Menschen, den Parteiführer und den Staatsmann Hermann Müller. Er begrüßte sodann den Vorsitzenden der Sozialistischen Arbeiter-Internationale Vandervelde und die als Gäste zum Parteitag erschienenen 16 Vertreter der Bruderparteien aus der SAI. Er eröffnete dann den Parteitag mit der folgenden programmatischen Rede:

Otto W e l s :

Wir danken den Vertretern der Leipziger Organisation für die grossartige und würdige Vorbereitung des Parteitages. Leipzig nimmt in der Parteigeschichte eine besondere Stellung ein. Der Ort, an dem wir tagen, ist ein Symbol unserer Bewegung. In denselben Räumen fand der Parteitag 1909 statt. Aber es ist nicht mehr das gleiche Gebäude; es ist inzwischen verjüngt und erneuert worden. Während des Kapp-Putsches ist das Haus der Leipziger Arbeiterschaft durch Feuer vernichtet worden. Die hingebende Opferbereitschaft des Leipziger Proletariats hat es schöner und grösser neu erstehen lassen. So verbinden sich in unserer Bewegung das Alte mit dem Jungen. Wir danken der Leipziger und der sächsischen Arbeiterklasse, die mit einer so gewaltigen Kundgebung den Parteitag begrüsst hat. Hunderttausende haben heute das Gelöbnis für die Partei erneuert!

Auch hier wieder eine Erinnerung an 1909; auch damals wollte die Reaktion, die in dem roten Sachsen besonders stark war, die Abhaltung des Parteitages verhindern. Die Leipziger Arbeiterschaft aber hat sich damals durchgesetzt. Unter der begeisterten Anteilnahme der arbeitenden Bevölkerung konnten die Vertreter des deutschen Proletariats im damals noch neuen Volkshaus ihre Beratungen abhalten. (Lebhafter Beifall). Auch diesmal haben wiederum einige Behörden geglaubt, durch eine Politik der Nadelstiche die Kundgebung der Arbeiterschaft zu ihrer Partei verhindern zu können. Die Leipziger Arbeiter haben ihnen heute die richtige Antwort gegeben. Hunderttausende sind aufmarschiert, um für den unaufhaltsamen Sieg des Sozialismus zu zeugen. Es marschierten die Alten, die seit Jahrzehnten der Bewegung die Treue halten, es marschierte die Generation, die vier Jahre lang an der Kriegsfront lag, die Sozialistische Arbeiterjugend, halbkinder noch, und trotzdem schon in den Erwerbskampf gestellt, die "Roten Falken"; die Organisation der Kinderfreunde! (Anhaltender Beifall). Diese Kundgebung war eine Feierstunde, sie wird uns unvergesslich bleiben, sie wird als Bekenntnis der arbeitenden Massen für die Sozialdemokratische Partei über unseren Verhandlungen leuchten, sie wird uns als aufwühlende Erinnerung bleiben, wenn wir in den Alltag unseres Kampfes zurückgekehrt sind (stürmischer Beifall).

Dieser Alltag lässt uns noch einmal zurückblicken auf den Leipziger Parteitag vom Jahre 1909. Ich trage Ihnen vor aus dem Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag von 1909: "Zwei Jahre dauert die Krise an. Sie wirkt hemmend auf den Ausbau unserer Organisation und die Vertreibung der Parteipresse. Die Gewerkschaften und die Partei in Gross-Berlin haben bei einer Arbeitslosenzählung 101.300 Arbeitslose ermittelt. Seit längerer Zeit gibt es in Deutschland mehr als eine Million Arbeitsloser. Auch für den vollbeschäftigten Arbeiter sinkt das Einkommen. Die Not wird verschärft dadurch, dass gleichzeitig eine Erhöhung der Lebensmittelpreise eintrat. Die Roggenpreise stiegen 1907 auf eine selten erreichte Höhe, die Weizenpreise erreichten im Frühjahr 1909 den Gipfelpunkt. Der im März 1906 in Kraft getretene Wuchertarif trat in dem Augenblick in volle Wirkung, als infolge der Krise die Löhne zurückgingen. Die Genossen in fast allen Gegenden klagen, dass die Arbeitslosigkeit die Organisation und den Abonnementstand der Parteipresse schwäche."

Aber ein grosser Unterschied ist zwischen der damaligen Zeit und dem Heute. Damals musste der Parteivorstand berichten, dass die Arbeitslosigkeit Organisation und Presse geschwächt habe. Jetzt aber können wir mit Genugtuung mitteilen, dass trotz der viel schwereren Wirtschaftskrise, trotz der grausamsten Arbeitslosigkeit, die je zu verzeichnen war, die Organisation der Sozialdemokra-

tischen Partei Deutschlands innerhalb von zwei Jahren um mehr als 100.000 Mitglieder gewachsen und damit die Million überschritten worden ist, (Anhaltender, stürmischer Beifall). Seit dem Abschluss unseres Berichts ist unter der Parole "wo bleibt der zweite Mann?" die Mitgliederzahl weiter gewachsen. Die immerwährende Mahnung dieser Parole hat da eingesetzt, wo wir einstmals begannen: in der Kleinarbeit. Wir lassen nicht nach, bis die Parole erfüllt ist! Der Parteivorstand masst sich nicht an, diesen Erfolg verursacht zu haben. Was wäre die Partei ohne die hingebende Arbeit ihrer Funktionäre? (Lebhafter Beifall).

Wir marschieren gemeinsam, auch wenn zeitweise greifbare politische Erfolge ausbleiben. Wir kämpfen mit verdoppeltem Elan weiter, auch wenn vorübergehende politische Misserfolge eintreten. Es geht für uns nicht allein um diese oder jene Tagesforderung, es ist das sozialistische Ziel, dem wir unbeirrt nachstreben. (Lebhafter Beifall). Wie stark der Gedanke des Sozialismus in den breiten Massen des Volkes Wurzel geschlagen hat, zeigt am besten die Tatsache, dass die reaktionärste Bewegung unserer Zeit, die Nationalsozialistische Partei, den Begriff des Sozialismus und den Namen des Arbeiters schändet, indem sie sich ihrer bedient. Schwerindustrielle und Grossbankiers, Hohenzollernprinzen und abgetaktete Generale - und das nennt sich eine sozialistische, eine Arbeiterpartei! Aber so lächerlich diese Prostituirung der uns teuren Begriffe auch ist, so zeigt sie uns doch, wie allgemein die Erkenntnis davon ist, dass es aus dem Elend der kapitalistischen Wirtschaft nur einen Ausweg geben kann: den Sozialismus, und dass der Kampf um den Sozialismus nur von einer Klasse geführt werden kann: von der Arbeiterklasse! (Stürmischer Beifall). Herr Hitler fliesst jetzt vor Legalität über. Im Zeichen dieser "Legalität" soll der Monarchismus in Deutschland wieder hergestellt werden, Im Zeichen dieser "Legalität" sollen aber auch alle politischen Freiheiten, alle sozialen Rechte vernichtet werden, die die arbeitenden Klassen in jahrzehntelangem opferreichen Kampf errungen hatten. Wir aber sagen heute den Nationalsozialisten und Allen, die mit ihnen sympathisieren: wir pfeifen auf eure Legalität! (Stürmische Zustimmung). Wir wissen, dass sich dahinter die nackteste Reaktion nach dem Muster Italiens verbirgt,

Legal oder Illegal, wenn die Nationalsozialisten den Versuch machen sollten, die von ihnen verkündete reaktionäre Gewaltsherrschaft über das Deutsche Volk zu errichten, so wird die deutsche Arbeiterklasse den Kampf zu führen wissen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln. Wir wollen nicht mit den Waffen der Barbaren kämpfen, aber die Millionen des werktätigen Volkes stehen bereit, um bis zum letzten Blutstropfen die demokratischen Freiheiten und die sozialen Rechte zu verteidigen. (Wiederholter, stürmischer Beifall, grosse Bewegung).

Das erklären wir in voller Würdigung der schwierigen Wirtschaftslage, in der das Deutsche Volk sich befindet. Wir wissen, dass jede gewaltsame Auseinandersetzung nicht nur den politischen Zusammenbruch herbeiführen, sondern auch die Krise bis zur wirtschaftlichen Katastrophe des Deutschen Volkes treiben muss (stürmisches: Sehr richtig). Es war nicht Furcht vor den Prahlereien der deutschen Faschisten nach dem 14. September, die unsere taktische Haltung bestimmte, sondern es entsprach durchaus unseren Grundsätzen, dass jeder Versuch unternommen werden muss, um die schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Probleme auf friedliche Weise zu lösen. Wir wissen, dass wir mit dieser Taktik des Ausweichens die härtesten Anforderungen an Disziplin und Selbstbeherrschung unserer Anhänger gestellt haben. Wir sind stolz darauf, dass trotz der von uns getriebenen, gewiss nicht populären Taktik die Massen des arbeitenden Volkes zu uns stehen, dass unsere Organisation von Monat zu Monat stärker wird! (Stürmischer Beifall). Die Aufgaben, die heute der Demokratie gestellt sind, kann sie nur erfüllen, wenn sie von gegenseitigem Vertrauen durchblutet ist, Parteigenossen! Wir stehen in einem Abwehrkampf von weltgeschichtlicher Bedeutung für die Demokratie und damit für den Sozialismus, Demokratie oder Diktatur, das ist die Frage! Der Erfolg hängt von dem Vertrauen ab, das in den kämpfenden Heereskörpern zwischen Führen und Massen besteht. Kommunisten und Faschisten suchen seit Jahren dieses Vertrauen in der Arbeiterbewegung zu untergraben. "Misstrauen ist eine demokratische Tugend." Gut! Aber wer jetzt im Lager der Demokratie nichts anders

zu tun hat, als Misstrauen zu säen, besorgt die Arbeit der Apostel der Diktatur! (Stürmische Zustimmung).

Parteigenossen! Jeder politische ABC-Schütze hat erkannt, nur Verleumdungen können etwas anderes sagen, denn alle Welt weiss es, dass die Politik der Regierung, die jetzt an der Spitze des Reiches steht, nicht unsere Politik ist. Wir haben niemals einen Zweifel darüber gelassen, dass wir jede Verantwortung für die Handlungen der gegenwärtigen Reichsregierung ablehnen müssen. Das bezieht sich vor allem auf die Wirtschaftspolitik. Wir müssen der Regierung zum Vorwurf machen, dass sie eine Wirtschaftspolitik gefördert hat, die dem kurz-sichtigen Standpunkt eines selbststüchtigen Unternehmertums mehr entsprach, als den Interessen der breiten Massen. Partei und Gewerkschaften haben seit längerer Zeit in programmatischen Kundgebungen und genauen Einzelplänen Wege zur Wiedergesundung der deutschen Wirtschaft gewiesen. Wir verlangten die Hebung der Massenkaukraft durch die Hebung der Warenpreise auf den Stand des Weltmarktes, Erhaltung der Kaukraft durch Sicherung des Arbeitslohns, energischen Ausbau des Handelsvertragssystems vor allem mit Ländern, in denen wir unsere Industrieerzeugnisse absetzen können. Wir zeigten, wie die Ergibigkeit der Landwirtschaft gesteigert und der Agrarkrise wirksam begegnet werden könne durch Schaffung eines besseren Verhältnisses zwischen landwirtschaftlicher Erzeugung und städtischen Verbrauch. Wir forderten allgemeine Herabsetzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden, um für viele Hunderttausende neue Arbeitsplätze zu sichern.

Nichts von alledem ist geschehen! Die Folge ist die Verschärfung der Wirtschaftskrise und die unausgesetzte Verschlechterung der Finanzlage aller öffentlichen Körperschaften. Wie oft haben wir in der letzten Zeit von Sanierungsprogrammen und Finanzprogrammen gehört! Es ist bisher stets beim alten geblieben. Auch hier hat es die Sozialdemokratie an wegweisender Kritik nicht fehlen lassen. Vom Standpunkt der Volksgemeinschaft aus gesehen, ist es eine selbstverständliche Forderung, dass in Zeiten wirtschaftlicher Not die besitzenden Klassen im verstärkten Masse zu den Lasten des Staates herangezogen werden (Stürmische Zustimmung). Bei der Aufbringung der Staatslasten aber versagen regelmässig die vaterländischen Gefühle der besitzenden Klassen und ihrer Parteien. Die Wirtschafts- und Finanzkrise konnte natürlich nicht ohne Einfluss auf den Stand unserer Sozialpolitik bleiben. Wenn je das Wort von der gegenseitigen Hilfe, die das oberste Gebot des Volksstaates sein sollte, verwirklicht werden müsste, dann in diesen Zeiten. Was geschah jedoch? An den Ausgaben für die Reichswehr ist bisher nichts erspart worden, umso mehr jedoch an den Ausgaben für soziale Zwecke (Stürmische Zustimmung).

Wir können es uns als Verdienst anrechnen, dass es uns gelungen ist, die Angriffe des Unternehmertums auf die Sozialgesetzgebung im allgemeinen abzuschlagen. Wir dürfen weiter feststellen, dass die deutsche Republik, das Deutsche Volk im Jahre rund 12 Milliarden Mark für seine sozialen Einrichtungen ausgibt und sich damit noch immer neben anderen Nationen sehen lassen kann. (Bravo). Trotzdem sind die auf Drängen der Unternehmerverbände eingeführten sozialpolitischen Verschlechterungen besonders in der Arbeitslosenversicherung und in der Krankenversicherung so erheblich, dass wir die grössten Anstrengungen machen müssen, um sie wieder zu beseitigen (lebhaftes; Sehr richtig). Kann man aber die reaktionäre Gesinnung vom Standpunkt des Unternehmertums aus begreifen, so muss man es als eine Schande bezeichnen, wenn eine Partei, die sich Arbeiterpartei nennt, gleichfalls in dergeschächtigsten und niederträchtigsten Weise die deutsche Sozialgesetzgebung herabzusetzen sucht. Vor wenigen Tagen erst hat der nationalsozialistische Minister Franzen in Braunschweig, einer der prominentesten Führer der Hakenkreuzler, die erwerbslosen Empfänger seiner Strafbefehle wegen des Schulstreiks als Armengeldempfänger bezeichnet. (Langanhaltende, stürmische Entrüstungsrufe). In der kaiserlichen Zeit, die die Nationalsozialisten wieder erneuern wollen, war es der grösste Schimpf, Armengeldempfänger zu sein. Wer Armenunterstützung unterhielt, ging aller seiner politischen Rechte verlustig, er wurde zum Staatsbürger zweiter Klasse gestempelt. Weiss der Herr Minister Franzen nicht, dass die Arbeiter und Ange-

steilten ein gesetzliches Recht auf die Unterstützungen aus der Arbeitslosenversicherung haben? Ist es diesem Manne und seiner Partei noch nicht aufgegangen, dass es keine höhere Pflicht für den Staat gibt, als für die Opfer der Krise, der Arbeit und des Alters zu sorgen?

Es ist mit Recht darauf hingewiesen worden, dass die hohen Reparationszahlungen zu einer Verschärfung unserer Not beigetragen haben. Die Sozialdemokratische Partei hat niemals ein Hehl aus ihren Anschauungen gemacht, dass zuerst für Brot und dann erst für Reparationen gesorgt werden müsse, wenn wir dem Dawes-Abkommen und dem Young-Plan zugestimmt haben, so geschah das nicht, weil wir mit der hohen Belastung des Deutschen Volkes zugunsten anderer Staaten einverstanden waren, sondern weil wir damit noch Schlimmeres verhüten wollten (lebhaftes: Sehr richtig). Wir brauchen nur daran zu erinnern, dass das Dawes-Abkommen der Ruhrbesetzung ein Ende machte, dass der Young-Plan nicht nur die Dawes-Lasten wesentlich herabsetzte, sondern zugleich die Befreiung der Rheinlande herbeiführte. Wir dürfen für uns das Recht in Anspruch nehmen, eine weitere Herabsetzung der Reparationsabgaben und die schliessliche Beseitigung jeder Reparationslast zu fordern, damit Deutschland tatsächlich die Gleichberechtigung unter den Völkern zurückgewinnt. Wir können Verträge halten, ohne die Bindung für uns, sie zu erhalten. (Lebhafter Beifall). Es ist aber vollendete Demagogie, wenn die, die den Zusammenbruch des Deutschen Volkes verursacht haben, die mitschuldig an der Fortsetzung des Weltkrieges bis zum Weissbluten unsres Volkes sind, wenn diese Verbrecher an der deutschen Nation jetzt die Sozialdemokratie, den Marxismus beschuldigen, sie hätte die Reparationslasten erst verursacht. Dies blöde Geschwätz ist bereits mit der Feststellung abgetan, dass Hitler, der vor dem 14. September die Young-Ketten zerreißen wollte, nach dem Wahltag Engländern und Amerikanern versicherte, dass er, wenn er zur Herrschaft käme, nicht daran dächte, die bestehenden Verträge zu verletzen.

Nun ein paar Worte über die Kommunisten. Parteigenossen! Für jene Parteien arbeitet die Wirtschaftskrise. Hiesse es nicht, die Frucht siebenzigjähriger Arbeit daransetzen und müssten wir nicht in die Erde sinken vor Scham, das Erbe der von uns gegangenen Generationen verschleudert zu haben, wäre das Experiment nicht zu teuer bezahlt, und würden uns nicht diejenigen verfluchen, die heute so tun, als könne es nicht schlimmer werden - der Anschauungsunterricht, das Selbsterleben dessen, was der italienischen Bevölkerung und dem russischen Arbeiter und Bauern zugemutet wird, würde die Unfähigkeit jener Parteien so an den Tag bringen, dass sie um jeden Kredit kämen! (Sturmische, langanhaltende Zustimmung.)

In Russland hängt alles von dem Gelingen des Fünfjahresplanes ab. Es gibt niemanden in der deutschen Sozialdemokratie, der ein Interesse an seinem Scheitern hätte. Misslingt der industrielle Fünfjahresplan, so ist auch die Kollektivierung des flachen Landes gescheitert, und das Grossbauerntum wird entscheidenden politischen Einfluss erringen. Der russische Bauer, der das in der Revolution erhaltene Land gegen die Konterrevolution der Wrangel und Denikin verteidigte, verteidigt es heute in Wahrheit gegen die Kommunisten. Die Sowjets waren im Jahre 1918 einmal die Organe des Massenwillens. Aber heute ist der Einfluss der Sowjets bedeutend geschwächt. Es herrscht allein die Diktatur der Bürokratie über das Proletariat und über die Bauern. Der Arbeiterstaat ist nur noch ein Märchen für gutgläubige Kinder (stürmisches: Sehr richtig). Die Erscheinungen in Russland zeigen die Wahrheit der grossen Lehre von Karl Marx: Die Befreiung des Proletariats kann nur sein eigenes Werk sein. Der Kriegskommunismus, der höchstens bis zum Frühjahr 1921 währte, ist zusammengebrochen, und wir sehen jetzt in Russland einen neuen Versuch, die produktiven Kräfte des Landes in staatskapitalistischen Formen zu entwickeln. Die roten Fahnen des Kommunismus dienen nur dazu, das wahre Wesen dieser kapitalistischen Wirtschaft zu verhüllen. In Russland wird jetzt das geschaffen, was in anderen Ländern der Kapitalismus geschaffen hat: Aufbau einer Grossindustrie auf Kosten der werktätigen Massen. Herren der Fabriken sind die russischen Arbeiter ebensowenig, wie die Arbeiter in den kapitalistischen Ländern.

"Kommunismus ist Knappitalismus, nicht Sozialismus", dies Spottwort zeigt, wie man in der kapitalistischen Welt die wirtschaftliche Situation in Sowjetrußland auffasst! Die politische Kirchhofsrue in Rußland erinnert an die folgenden Worte Rosa Luxemburgs: "Mit dem Erdrücken des politischen Lebens im ganzen Lande muss auch das Leben in den Sowjets immer mehr erliegen. Ohne allgemeine Wahlen, ungehemmte Presse- und Versammlungsfreiheit, freien Meinungskampf erstirbt das Leben in jeder öffentlichen Institution, wird zum Scheinleben, in dem die Bürokratie allein das tätige Element bleibt. Das öffentliche Leben schläft allmählich ein, Im Grunde also eine Cliquenwirtschaft, eine Diktatur allerdings, aber nicht die Diktatur des Proletariats, sondern die Diktatur einer Handvoll Politiker." (Stürmisches Hört Hört).

Das schrieb Rosa Luxemburg im Sommer 1918, und die Gegenwart gibt ihr recht. Der aufgeklärte Absolutismus ist nicht die Regierungsform der sich bildenden sozialistischen Gesellschaft. Zur Herrschaft der Gesellschaft über die Produktionsmittel braucht sie die Freiheit, die Demokratie! Und die tiefste aller Lehren, die wir aus Rußland aus jener Entwicklung ziehen, ist, dass ohne Demokratie der Sozialismus nicht möglich ist (stürmische Zustimmung).

Deshalb war unsere Gesamtpolitik stets nur darauf gerichtet, den Interessen des arbeitenden Volkes zu dienen. Der Sturz des Kabinetts Müller im vorigen Jahre ist nicht erfolgt, weil wir zu wenig für das deutsche Proletariat getan haben, sondern weil die besitzenden Klassen fürchteten, dass eine Regierung unter sozialdemokratischer Beteiligung in der Krise zu viel für das arbeitende Volk tun könne. Wir brauchen nur die Zeit zu vergleichen, in der das Kabinett Hermann Müller regierte, mit der heutigen Zeit, in der kein Sozialdemokrat der Regierung angehört, um den Zweck des Sturzes des Kabinetts Müller zu erkennen. Die Reichstagswahl vom 14. September hat die Situation für das arbeitende Volk noch wesentlich verschlechtert. Und nunmehr musste unsere politische Taktik darauf eingestellt sein, das grösste Unglück zu verhüten, das über das Deutsche Volk kommen konnte: die Errichtung einer offenen oder versteckten faschistischen Gewaltherrschaft. Dem entfesselten gewalttätigen Nationalismus setzen wir den wahren Radikalismus unserer Gedankenwelt entgegen. Der Weg, den wir zu gehen haben, liegt klar vor unseren Augen. Dass er ein friedlicher sei, ist unser Wille - aber unsere Gegner werden uns gerüstet finden, wenn Einsichtslosigkeit und Machtgier uns von diesem Wege abzudrängen versuchen.

Nicht zählen wir den Feind,
nicht die Gefahren all'!

(Begeisterte, langanhaltende Beifallskundgebung).

Mit der republikanischen Staatsform und den demokratischen Rechten verteidigen wir die Grundlage für den Kampf des arbeitenden Volkes um höhere Lebensgeltung. Die Diktatur bringt die völlige Verelendung der breiten Masse unseres Volkes. Das ist in Rußland heute ebenso wie in Italien, und wenn das spanische Volk zugleich mit der Diktatur die Monarchie beseitigte, so schuf es damit die Voraussetzungen, um durch den sozialen Kampf eine Verbesserung seiner Lebenslage zu erreichen.

Unser Parteitag wird nunmehr zu prüfen haben, ob unsere Taktik richtig war oder ob sie in wesentlichen Punkten geändert werden muss. In voller Offenheit werden wir, wie immer, über unsere Tätigkeit sprechen. In voller Offenheit werden wir aber neue Waffen zu schmieden haben, die dem Befreiungskampf des arbeitenden Volkes dienen können!

Und so wollen wir an die Arbeit unseres Parteitages gehen in dem festen Willen, ihn zu einem leuchtenden Punkt in der weiteren Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung zu machen. Unsere Beschlüsse werden getragen sein von dem hohen Gedanken, dass sie die bindenden Ziele für unsere Kampfgemeinschaft sein müssen. Mögen wir in Einzelfragen verschiedener Meinung sein, so gilt auch für unsere Gesamtarbeit und so gilt für diesen Parteitag nur die eine Losung:

Kampf für die Befreiung des arbeitenden Volkes aus den Netzen des kapitalistischen Wirtschaftssystems!

Kampf für die Errichtung einer Gesellschaftsordnung auf sozialistischer Grundlage!

Nieder mit der Reaktion, es lebe der Sozialismus! (Stürmischer, immer wiederholter, begeisterter Beifall).

Damit erkläre ich den Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands für eröffnet!

Die Tribünen des in rot drapierten Volkshaussaales sind bis auf den letzten Platz gefüllt. Tausende begehrten vergeblich Einlass. Im Saal haben die Delegierten Platz genommen. An der Rednertribüne ist das schwarz umflorte Bild Hermann Müllers angebracht. Unter den Zuhörern ist u.a. der Preussische Kultusminister Grimme.

Mit dem Kampflied der Arbeit, gesungen von dem Arbeiter-Gesangverein Leipzig, unter Leitung seines Dirigenten Michael nahm die Veranstaltung ihren Anfang. Der Rede von Otto Wels ging die Begrüßungsrede des Vorsitzenden des Leipziger Bezirksverbandes der SPD, des Reichstagsabgeordneten Lipinski voraus.

Richard Lipinski

In den 22 Jahren, die seit dem letzten Parteitag der Gesamtpartei in Leipzig vergangen sind, haben sich die politischen Verhältnisse völlig verändert. 1909 haben zahlreiche Parteigenossen an den Beratungen teilgenommen, die heute längst nicht mehr sind, so Auer, Bebel, Singer, Molkenbuhr u.a. Das Bürgertum und der Staat waren damals in Sachsen der Feind der Arbeiterschaft. Es herrschte der Ordnungsblock. Die Sozialdemokratie war geächtet. Aber in zähem Kampfe haben wir dem Bürgertum eine Position nach der anderen strittig gemacht. 1912 fielen bei den sächsischen Wahlen von den 23 Wahlkreisen 22 der Sozialdemokratie zu. Wir konnten den Ruhmetitel errungen, das rote Königreich zu sein. Heute haben wir eine Demonstration erlebt, wie sie noch kein Parteitag erlebt hat (Lebhafter Beifall). Als wir den ehrenvollen Auftrag erhielten, die Vorbereitungen für den Parteitag in Leipzig zu treffen, sagten wir uns, dass wir eine grosse Demonstration gegen den Faschismus veranstalten müssten. Insbesondere die Stadt Leipzig hat zum grossen Teil dazu beigetragen, dass der Erfolg der heutigen Demonstration auf unserer Seite war. Wir haben schon einmal eine Riesenkundgebung auf dem Messplatz gehabt, und zwar 1908 gegen die Wahlrechtsverschlechterung. Damals waren es 80.000, heute waren es sicher das Doppelte. Dem Oberbürgermeister von Leipzig muss man den Dank abstatten, dass er unsere Kundgebung durch das Verbot einer Veranstaltung auf dem Augustusplatz so gefördert hat. In den letzten Jahren erlebten wir in Leipzig einen stetigen organisatorischen Aufstieg. Aller Spaltung zum Trotz ging es vorwärts und aufwärts. Auf dem Parteitag werden wir nach Wegen zu forschen haben, wie es möglich ist, die wirtschaftliche und politische Demokratie, den Sozialismus zu erlangen. Es heisst, aus der Geschichte lernen! (Stürmischer Beifall).

Nach der Rede von Otto Wels spricht Max Marthe-Leipzig eine Dichtung von Max Barthel: "Der grosse Hammer", ein Männerchorwerk der vertonten Parteiparole dieses Jahres "Wo bleibt der zweite Mann?". Eine Begrüßungsrede eines Vertreters des Rates der Stadt und die Konstituierung des Parteitages beschliessen die Eröffnungssitzung. Der Senior Wilhelm Bock wird auf Vorschlag Auer-München einstimmig zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Wels und Lipinski werden ebenfalls einstimmig Vorsitzende.

Nächste Tagung Montag 9 Uhr.
